

Stichwort „Mai“

„Im wunderschönen Monat Mai, / als alle Knospen sprangen, / da ist in meinem Herzen / die Liebe aufgegangen ...“ So hat Heinrich Heine in seinem „Lyrischen Intermezzo“ 1822/23 seine junge Liebe besungen. Monatsnamen haben ihren je besonderen Klang: Zum April gehört das wetterwendische Aprilwetter, zum November die Novembertristesse, zum Mai Kirschbaumblüte und Bienengesumm. Kein Wunder, dass der grosse Duden unter diesem Monat mit „Maiengrün, Maienluft und Maiennacht“ gleich drei als „dichterisch“ etikettierte Mai-Wörter verzeichnet; kein Wunder auch, dass eine nordländische Volksetymologie die lombardische Metropole jenseits der Alpen, das einstige Mediolanum und heutige Milano, zu einem südlichen, blühenden „Mailand“ erhoben hat.

Unsere Monatsnamen sind wie überhaupt unser Julianischer, Caesarischer Kalender allesamt römischen Ursprungs. Die Sommermonate Juli und August haben ihren Namen von dem vergöttlichten Dictator Julius Caesar und seinem politischen Erben Kaiser Augustus; die vom „Siebenten“ bis zum „Zehnten“ einfach durchnummerierten Monate von September bis Dezember erinnern an den altrömischen Jahresanfang am 1. März. Die sechs Monatsnamen der ersten Jahreshälfte erklären sich nicht ganz so leicht. Gerade für den „Mai“, lateinisch *Maius*, waren bereits in der Antike mancherlei verschiedene, einander widersprechende Erklärungen im Umlauf.

Als der Augusteische Dichter Ovid in seinen „Fasti“, einem poetischen Festkalender, auf den Mai und die Herkunft seines Namens zu sprechen kommt, gesteht er ohne Umschweife sein Nichtwissen ein und bittet – er ist ja Dichter – die Musen um Auskunft. Die mythologisieren und etymologisieren sogleich munter drauflos: Polyhymnia macht den Mai zum Monat der ehrfurchtgebietenden *maiestas*, der „Majestät“, der Würde des Kapitolinischen Jupiter und der altrömischen Staatsämter. Urania macht ihn zum Monat der ehrwürdigen *maiores*, der „Älteren“, der Väter und Vorväter, und führt zur Bestätigung an, dass der folgende Juni ja entsprechend den *iuniores*, den „Jüngeren“, gewidmet sei. Wenn nur die wahre Herrin des Juni, die notorisch eifersüchtige Juno, das nicht mitgehört hat! Kalliope, als dritte und letzte, macht den Mai zum Monat der griechischen Bergnymphe Maia: Der Götterbote Merkur habe

dem Monat zu Ehren seiner Mutter Maia den Namen *Maius* gegeben. Da wäre der geflügelte Gott seiner Zeit zwei Jahrtausende vorausgeflogen: Offiziell ist der Mai ja erst jüngst zum Muttertagsmonat geworden.

Ovid gibt klugerweise allen dreien recht, und auch wir wollen uns mit den Musen nicht in einen Streit einlassen, umso weniger, als die Wissenschaft seither nicht viel klüger geworden ist. Philologen, die im Monatsnamen „Mai“ das spriessende Gras wachsen hören, erklären den Monatsnamen *Maius* heute am ehesten aus der Wortwurzel *mag-* für Grösse und Wachstum. Darin wurzeln ja auch das lateinische Adjektiv *magnus*, „gross“, mit dem Komparativ *maior* und dem Superlativ *maximus*, das Adverb *magis*, „mehr“, jene vorher genannte *maiestas*, eigentlich die „grössere“ Würde, und wohl auch der Name einer vereinzelt bezeugten altitalischen Göttin Maia, der man am 15. Mai ein Opfer darbrachte, wohl um des Wachstums des Getreides willen.

Freilich: ob der Mai seinen Namen nun von dieser wenig bedeutenden Göttin Maia oder diese Göttin Maia umgekehrt ihren Namen von dem sonstwie benannten Mai erhalten hat oder ob jene wachstumsfreundliche Wurzel *mag-* diese beiden Namen unabhängig voneinander hat aufspriessen lassen, bleibt für uns im Ungewissen. Aber das müsste ja auch ein unverbesserlicher Mai-Muffel sein, der diese erzkademische Frage in einer linden Maiennacht, wenn alle Menschen Maiglöckchenduft in der Nase, Maikäfergebrumm im Ohr und Heinrich Heines Mailied im Herzen haben, unbedingt noch auseinanderklamüsern wollte! Stellen wir das so gar nicht maienhafte Problem also getrost auf den tristen, grauen November zurück und lassen wir hier lieber Heines Lied vollends ausklingen: „... Im wunderschönen Monat Mai, / als alle Vögel sangen, / da hab ich ihr gestanden / mein Sehnen und Verlangen.“

Aus: Klaus Bartels, Die Sau im Porzellanladen. 77 Wortgeschichten, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2008

Früher erschienen, sämtlich im Verlag Philipp von Zabern:

Wie die Murmeltiere murmeln lernten. 77 Wortgeschichten, Mainz 2001

Trüffelschweine im Kartoffelacker. 77 Wortgeschichten, Mainz 2003

Wie Berenike auf die Vernissage kam. 77 Wortgeschichten, 3. Auflage, Mainz 2004

Veni vidi vici. Geflügelte Worte aus dem Griechischen und Lateinischen (durchgehend erneuerte und erweiterte Neuauflage Mainz 2006) 13., wiederum durchgesehene und ergänzte Auflage erscheint im Herbst 2010.